

glieder herzlich, uns in unserem Werk trotz der schweren Zeit nach Kräften zu unterstützen, zumal die Mennonitische Forschungsstelle mit Archiv und Bibliothek ebenfalls vom Geschichtsverein getragen werden möchte. Die Mahnung aus den Tagen der Vierhundertjahrfeier gilt heute wie damals: Seid eurer Väter wert!

Göttingen, 7. 3. 1949.

Ernst Crous.

## Zum Gedenken

an Christian Neff

für die Generalversammlung des Mennonitischen Geschichtsvereins  
am 13. April 1947 auf dem Thomashof.

von P. Schowalter.

Man hat mich beauftragt, hier bei der ersten Tagung des Mennonitischen Geschichtsvereins nach dem Kriege unserem lieben hochverehrten Senior der mennonitischen Geschichtsforschung Br. Neff ein Wort des Gedenkens zu widmen. Ich komme dieser Aufforderung um so freudiger nach, als ich das große Glück hatte, mit ihm einige Jahre in engster Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zu stehen und nun an der Gemeinde wirken darf, der er selbst fast sechzig Jahre in Treue und Hingabe als Prediger und Seelsorger gedient hat.

Es ist ein überaus schlichtes, in einer Art einfaches, stilles Leben gewesen, das jetzt abgeschlossen vor uns liegt. Von gebrechlicher Gesundheit wie er war, hat er zeitlebens mit den Kräften des Körpers haushalten müssen. Aber er war ein König des Geistes und des Herzens, ein Mann, zu dem viele von uns und viele über unseren Kreis hinaus nicht nur in bewundernder Verehrung, sondern mehr noch in herzlicher, dankbarer Liebe aufschauten, ein Mann des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung.

Den meisten von uns ist sein äußerer Lebensgang bekannt, dessen weitaus größter Teil sich ja auf unserem lieben Weierhof abspielte. Von seiner Jugend- und Ausbildungszeit werden aber die wenigsten etwas wissen. So sei es mir gestattet, eine Niederschrift zu verlesen, die er selbst allem Anschein nach im letzten Jahre seines Lebens gemacht hat und die wir erst kürzlich unter seinem Nachlaß entdeckten.

## Aus meinem Leben

Geboren bin ich am 18. Februar 1863 auf dem Hemshof b. Ludwigshafen a. Rh. Mein Vater Peter Neff stammte von Alsenheim (Pfalz), meine Mutter geb. Barbara Schowalter vom Hemshof, Witwe von Heinrich Stauffer, aus welcher Ehe noch zwei



erwachsene Söhne lebten, Heinrich und Jakob. Meine älteren Geschwister hießen Peter, Abraham und Elise, mein jüngerer Bruder Philipp. Zwischen ihm und den älteren Geschwistern kamen wir Zwillinge auf die Welt: Christian und Johannes. Ich war der ältere. Wir wurden viel bewundert und von Frauen geliebt, was mir ärgerlich war. In unserem Hause war alle Zärtlichkeit verpönt. Peter und Philipp waren in der Landwirtschaft tätig und gründeten später in der Friesenheimerstraße eine gutgehende Dampfmolkerei. Elise verheiratete sich mit Alfred Schick, der im kaufmännischen Büro der bad. Anilin- und Sodafabrik tätig war. Abraham lernte das Uhrmachergeschäft, was ihm wenig zusagte. Er ging dann nach Amerika, wo er sich verheiratete und früh starb. Heinrich, mein älterer Stiefbruder, war lungenkrank. Er starb am Anfang des Krieges mit Frankreich 1870 an einem Blutsturz, der auf mich einen unvergeßlich tiefen Eindruck machte. Kurz vorher hatte sich Jakob — 1869 — mit Onkel J. Stauffer aus Ruchheim (Pfalz) nach Galizien begeben, wo er unweit Strzy einen Hausstand gründete und ein Gut erwarb.

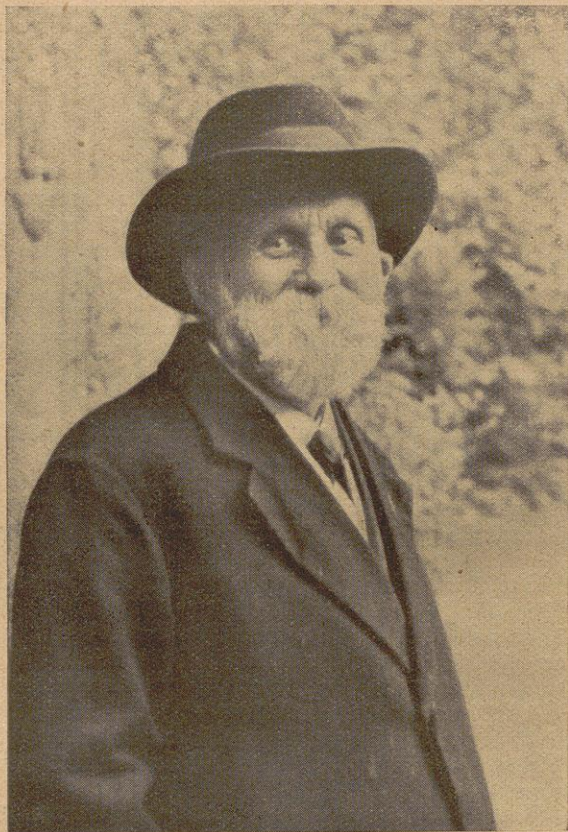
Manchmal empfingen wir Besuch von Onkel Joh. Rißer, Prediger in Sembach bei Kaiserslautern, der mit der älteren Schwester unserer Mutter verheiratet war. Sein freundliches, liebevolles Wesen machte auf uns einen beglückend frohen Eindruck. Er starb leider schon 1868. — Zwei Jahre später fuhr Vater mit dem Charaban nach der Lohmühle bei Langmell, um seine Schwester Marie, die mit Joh. Krehbiel verheiratet war, zu besuchen. Er nahm uns Zwillinge mit. Wir wurden von der Tante und ihren Töchtern mit stürmischer Freude begrüßt und allerlei Gutes tun verwöhnt. Auf dem Heimweg fuhren wir über den Primerhof. Vetter Krehbiel zeigte uns den Weg durch den Wald. Nach kurzer Fahrt verlor Vater den Weg. Er verließ den Wagen, ging zu Fuß eine Strecke weiter und suchte die richtige Spur. Wir waren allein auf dem Wagen. In großer Angst sahen wir die wilden Tiere des Waldes, Löwen, Tiger, Wölfe, Schlangen und schrien fürchterlich aus Leibeskräften, bis Vater kam und uns beruhigte. Nun ging es weiter über Stauf, hinab den steilen Weg nach dem Kiffelhof und von dort nach kurzer Rast über Eisenberg heimwärts. In Frankenthal durften wir nicht mehr in die Stadt, da unterdessen der Krieg mit Frankreich erklärt war. Wie froh waren wir, als wir endlich heimkamen.

Nun erlebten wir den großen Krieg. Im heißesten Wetter zogen Soldaten durch unseren stillen Hof. Wir spendeten ihnen Wasser und Milch. Viele wurden bei uns einquartiert. Besonders blieben uns die pommerschen Landwehroleute in Erinnerung, fromme Männer; sie beschenkten uns mit einem „Gottesbüchlein“. Wir begleiteten sie über die Rheinbrücke. Am Ludwigshafener Bahnhof haben wir König Wilhelm I. von Preußen, Fürst Bismarck, Moltke und Roon gesehen. Mein Vater hob mich auf den Arm, damit ich sie gut sehen konnte. Unvergeßlich bleibt mir dies Erlebnis. Großartig war die eindrucksvolle Feier des Sieges bei Sedan am 2. September und des siegreichen Friedens. —

Unterdessen war ich in Ludwigshafen in die Schule gekommen. Es waren damals nur 4 Lehrer in der Stadt, 2 protestantische: Lehrer Beringer, ein angeheirateter Onkel von uns, und Esselborn und ein katholischer, Meß und Mal. Ich kam in die Schule von Lehrer Esselborn. Er war sehr streng. Einmal, so erinnere ich mich, hat während der Unterrichtsstunde ein Schüler gepfeiffen. Sein Verdacht fiel auf mich. Er glaubte mir nicht, als ich meine Unschuld versicherte, und bestrafte mich exemplarisch. Dabei war ich des Pfeifens gar nicht mächtig und hatte zu meiner Strafe noch den Spott meiner Kameraden zu tragen. Im Jahre 1874 kam ich in die Schule auf den Meterhof. Da hatte ich Sam. Blickensdörfer, Heinrich Rißer, meinen Vetter, David Krehbiel und Thomas Löwenberg als Lehrer. Ersterer war mein Klassenlehrer; anfangs war er sehr milde. Als aber seine Milde mißbraucht wurde, zog er strengere Saiten auf und gebrauchte maßlos sein großes Lineal zu

Stockschlägen. — Viel lernte ich bei Hch. Rißer im lateinischen Privatunterricht und bei David Krehbiel im Rechnen. Thomas Löwenberg war der Schulleiter; er lehrte nur den Gesang.

Die Ordination von Thomas Löwenberg am 7. September 1873, der ich gelegentlich eines Besuches beiwohnte, und die Beerdigung seines Vaters Michael Löwenberg, des Gründers der Anstalt, am 13. Dezember 1874 machten auf mich einen tiefen Eindruck. — An einem Sonntag Nachmittag (1. November 1874) führte uns Heinrich Rißer auf einem Spaziergang an den Donnersberg. Er erzählte unterwegs



Christian Neff

lebhaft und spannend von seinen Erlebnissen im großen Krieg. Als wir heimkamen, war der Storch im Anstaltsgebäude eingekehrt. Er brachte der Familie D. Krehbiel den ersten Sohn Albert. Wir staunten den jungen Erdenbürger an und wurden mit einem großen Stück Zucker beschenkt. Acht Tage später wiederholte sich der Vorgang. Der älteste Sohn von Th. Löwenberg Alfred war angekommen; und wieder brachte er ein Stück Zucker mit.

Im Jahr 1875 trat ich in die Ludwigshafener Lateinschule (Progymnasium) ein. Bald erkrankte ich an einem gefährlichen Scharlachfieber. Eltern und ältere Geschw.

ster standen an meinem Bett und weinten, weil sie meinten, daß ich im Sterben liege. Mit Gottes Hilfe genas' ich. Leider blieb eine Gedächtnisschwäche als Folge der Erkrankung. Im Schulunterricht machte sich dies in geringem Maße geltend. Ich konnte die Schule mit Note 1 in allen Fächern im Jahre 1879 absolvieren. Bei der Schlußfeier mußte ich vor die ganze Versammlung treten und empfing von dem Schulvorstand großes Lob.

Nun kam ich nach Landau in das Gymnasium. Dort wirkte mein Vetter Heinrich Rißer als Rektor an der Realschule. Mein Klassenlehrer war mir nicht wohlgesinnt und verdarb mir alle Freude am Unterricht. Ich ging daher nach 2 Jahren zum Gymnasium in Speyer über, wo ich im Hause meines Vetzters Joh. Rißer und seiner beiden Schwestern Aufnahme fand. Joh. Rißer war Fluß-Bauamtmann; er zog sich in seinem Beruf ein schweres Rückenmarkleiden zu. Alle ärztliche Hilfe versagte. Zwei Jahre verbrachte er im Bett. Seine Schwester wandte sich an Pfarrer Blumhardt in Bad Boll, durch dessen Gebet eine Heilung eintrat, die eine Kur in der Wasserheilanstalt Michelstadt im Odenwald vervollständigte. — Bei meiner Anmeldung im Gymnasium hatte ich das Pech, daß ich den Rektor wegen seines Aussehens und seiner Kleidung mit dem Pedell verwechselte, was er mir bis zuletzt nachtrug. Einige Monate nach meinem Eintritt in die Schule erkrankte ich an einer lebensgefährlichen Darmentzündung, die mit einem bleibenden chronischen Darmkatarth endete. — Da die Gymnasialverbindung „Absolvia“ unter dem studentischen Trinkzwang stand und in geheimen Zusammenkünften sich einer öden Kneiperei ergab, gründete ich mit einigen gleichgesinnten Mitschülern eine Gegenverbindung „Arminia“. — Wir lasen auf unseren Zusammenkünften die Klassiker mit verteilten Rollen. Ein wunderschönes malerisches Protokollbuch legte davon Zeugnis ab. Es ist leider spurlos verloren. An der poetischen Ausgestaltung desselben tat sich besonders mein hochbegabter Freund Fiedel Hagemann hervor. Ich war Vorsitzender der Verbindung. — Im Jahre 1883 absolvierte ich das Gymnasium mit gutem Erfolg.

Wie gern hätte ich jetzt „Geschichte“ studiert! Aber das war wegen der künftigen Lebensstellung zu riskiert. Mein Vater wollte für die hohen Kosten nicht aufkommen, so leicht es ihm gefallen wäre. So wählte ich denn das Studium der Theologie und ging nach Erlangen. Hier trat ich in die Studentenverbindung Altenuithia ein. Im Studium empfing ich abgesehen von Prof. Zahn wenig Anregung. Ich ließ mir den Bart stehen. Als ich mit einem Vollbart heimkam und die Stube betrat, wollte mir mein Vater die Türe weisen, weil er meinte, ich sei ein Hausierer. Er war nicht wenig überrascht, als ich mich zu erkennen gab.

Das zweite Studienjahr verbrachte ich in Berlin. Ich bewohnte mit meinem Freund F. Hagemann gemeinsam ein Zimmer. In einer Nacht erlitt er einen starken Blutsturz. Am Morgen verbrachte ich ihn alsbald in die Charité, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Ich habe viel an ihm verloren und fühlte mich vereinsamt. Mit Begeisterung hörte ich die Vorlesungen von Prof. Treitschke über die deutsche Geschichte. Von den Professoren der Theologie sprach mich besonders Prof. Julius Kaftan an. Auch die Vorlesung von Prof. A. Wagner über Nationalökonomie hörte ich mit großem Interesse. Einmal war es mir vergönnt, Fürst Bismarck im Reichstag zu hören — ein geschichtlich bedeutsamer Moment in meinem Leben. — Als ich im Spätsommer Berlin verließ, reiste ich über Breslau und Krakau nach Lemberg in Galizien, wo ich in der Nähe von Navaria die Familie J. Stauffer besuchte. Mit dem ältesten Sohn Jakob, der die Weierhöfer Schule besuchte, war ich befreundet. Durch Besuche in der Umgegend Einsiedel, Kiernica, wo ich einen früheren Mitschüler der Weierhöfer Schule Gustav Künzi traf und Podswilna lernte ich die Mennoniten-Gemeinde Lemberg Kiernica gut kennen. Dann reiste ich über Stry zu meinem Stiefbruder Jakob Stauffer, wo ich einige Wochen verblieb in Zopot-Skolne. — Das dritte Universitätsjahr verlebte ich in Tübingen. Hier arbeitete ich gründlich in mei-

nem Fach, — besuchte fleißig die Vorlesungen von Prof. R. Käbel, Kauffsch und Weizsäcker. — Im letzten Universitätsjahr war ich wieder in Erlangen. Ich hörte besonders die Professoren Frank und Zeschwitz.

Am 21. bis 27. September und bzw. 29. September bis 1. Oktober 1887 nahm ich an dem protestantischen Pfarramtsexamen (theol. Prüfung) in Speyer teil und erlangte die Note III 4/7 das ist „gut vierter Platz unter sieben“.

Auf Einladung von Joh. Jak. Krehbiel, Weierhof, meldete ich mich zur Erlangung der dortigen Predigerstelle und wurde am 3. Oktober 1887 gewählt. Am 3. Advent fand die Einführung und Ordination statt. Ich bekleidete die Stelle bis zum Jahre 1939. Mein junger Amtsnachfolger Paul Schowalter wurde 1940 zum Kriegsdienst eingezogen. Ich übernahm die Verwesung der Gemeinde bis zum Kriegsende — August 1945.

Ist es nicht äußerst bezeichnend für seine selbstlose Art, wie er da mit einem Satz vom Jahre 1887 zum Jahre 1939 einen Zeitraum von 52 Jahren überspringt, um dann in wenigen Worten bis zum Ende dieses unglücklichen Krieges zu eilen! Als ob das alles belanglos sei, was zwischen diesen Jahrzehnten liegt an zäher, fleißiger Arbeit, tiefgründiger Forschung und restlosem, rastlosem Einsatz für seine Gemeinde und das gesamte Mennonitentum. Aber was soll er von dem reden, was doch vor aller Augen liegt. Für diese Zeit sind wir ja nicht mehr aufs Raten angewiesen, sondern dürfen die überreichen Schätze bestaunen, die er uns hinterlassen hat, Schätze, die eine deutlichere Sprache sprechen als irgendein selbstgesuchtes Lob, das ihm ohnehin nie gelegen hat.

Welch seltsame wunderbare Gottesführung, daß ihm der Traum seiner Jugend, Geschichte zu studieren, versagt blieb und daß er dennoch in ganz anderer, nun erst recht fruchtbarer Weise in Erfüllung ging. Er hätte gewiß auch als Lehrer oder gar Hochschulprofessor Großes leisten können. Aber daß seine Begabung sich — auf Umwegen freilich — unserer mennonitischen Geschichte zuwandte, eben nicht der allgemeinen, das war eine Fügung Gottes in seinem Leben, für die wir nicht genug dankbar sein können.

Sein erstes literarisches Erzeugnis, das gedruckt wurde, stammt aus der Studentenzeit, ein Erlebnisbericht „Zur Erinnerung an die große Überschwemmung in der Pfalz“. Es ist anonym von J. Ellenberger im 3. Bändchen seiner „Bilder aus dem Pilgerleben“ 1883 veröffentlicht worden. Schon hier kann man die knappe, sachliche, durchsichtige aber äußerst wohlklingende Sprache bewundern, die ein besonderer Vorzug seiner Darstellung war und mit zunehmendem Alter immer schärfer hervortrat. Aus dem Jahre 1888, also aus dem ersten Jahre seiner Amtstätigkeit, fand ich einen kurzen Vermerk im Protokollbuch unserer Gemeinde: „Prediger Neß reiste nach Münster, Besuch von Archivrat Dr. L. Keller, und nach Hamburg“. Jener Gelehrte hat trotz mancher einseitigen und anfechtbaren Thesen dennoch

das große Verdienst, neue, kräftige Anstöße für die Erforschung des Täuferturns gegeben zu haben\*) Darum hat der junge Prediger die Reise gemacht, um ihn persönlich kennenzulernen. Deutlich zeigt sich also schon hier das besondere Interesse für unsere Geschichte. Wieviel mehr war es ihm ein Anliegen, enge persönliche Verbindung aufzunehmen und zu pflegen mit den Männern, die unter den deutschen Mennoniten sich besonders der Täufergeschichte widmeten, wie dem ehrwürdigen B. C. Roosen in Hamburg, H. G. Mannhardt in Danzig und Hinrich van der Smitten, gleichfalls zumeist in Hamburg. Früh schon hat er auch die Verbindung aufgenommen mit jenem evangelischen Kirchenhistoriker, der zeit lebens den Mennoniten besondere Wertschätzung entgegenbrachte und gleichfalls Vorstandsmitglied des Mennonitischen Geschichtsvereins war: Prof. Dr. Walther Köhler.

Als 1890 die Herausgabe des Gemeindekalenders beschlossen wurde, wurde Br. Neff sogleich in die Kalenderkommission aufgenommen, obwohl er selbstamerweise allein gegen das neue Werk gestimmt hatte. Wie intensiv gerade seine Mitarbeit hier war, mag schon daraus erhellen, daß fast keiner der insgesamt 50 Jahrgänge ohne mehrere Beiträge, zumeist geschichtlicher Art, aus seiner Feder blieb. Von keinem anderen Mitarbeiter ist das auch nur annähernd erreicht worden. Kabinettsstücke feingeschliffener Darstellungskunst sind hier vor allem die zahlreichen Lebensbilder sowohl von Täuferführern der ersten Blütezeit wie B. Hubmaier, Georg Blaurock und Michael Sattler, als auch bedeutenden Männern, deren Leben und Wirken er auf Grund selbstentdeckten Aktenmaterials darstellte, wie das des mennonitischen Pietisten Peter Weber und des Musterlandwirts David Kaage von Offstein, als auch einer ganzen Reihe von Männern, die noch in sein eigenes Blickfeld getreten waren, wie Johs. Rißer v. Sembach, Jakob Ellenberger II. v. Friedelsheim, Hinrich van der Smitten und manchen anderen.

Einen neuen gewaltigen Auftrieb hat sein Geschichtsinteresse bekommen, als er im Jahre 1898 mit Unterstützung der Vereinigung sich daran machte, die Mennonitenakten des Karlsruher Generallandesarchivs zu durchforschen.

Welche Arbeit der damals fünfunddreißigjährige trotz stark angegriffener Gesundheit neben der Betreuung der weit ausgedehnten Gemeinde zu dem Unterricht an der Weiherhöfer Schule, wo er damals nicht nur mennonitischen Religionsunterricht, sondern auch noch Deutsch-

---

\* Vgl. Menn. Lex., II, S. 840 sowie The Mennonite Quarterly Review July 1947, wo Robert Friedmann über „John Horsch and Ludwig Keller“ schreibt, und Elisabeth Horsch-Bender 26 Briefe von Ludwig Keller an John Horsch in deutscher und englischer Sprache wiedergibt. Einige Briefe Kellers an Neff u. a. aus den Jahren 1885—91 und einer von 1915 befinden sich im Nachlaß von Neff.

und Geschichtsunterricht erteilte, leistete, geht am besten aus einem Brief hervor, den er damals an die Vereinigung schrieb und der uns durch den gedruckten Jahresbericht erhalten ist. Da heißt es:

Wie aus dem letzten Bericht des Unterzeichneten des näheren zu ersehen ist, hat das Generallandesarchiv in Karlsruhe das außerordentliche Entgegenkommen bewiesen und einen Teil des daselbst befindlichen Aktenmaterials über unsere Geschichte dem Stadtarchiv in Worms zur leichteren und bequemerem Benutzung überliefert. Dort hat der Unterzeichnete, zum Teil unterstützt durch junge Freunde, von allen unsere Gemeinschaft berührenden Dokumenten eine genaue stenographische Abschrift genommen, dieselbe während der Wintermonate alsdann in die Kurrentschrift übertragen und in druckfähiger Weise fertiggestellt.

Vor zirka 9 Wochen nun, am 10. Februar dieses Jahres (1898), hat der Berichterstatter sich mit der Bitte an das genannte Generallandesarchiv gewandt, die noch übrigen Aktenstücke, und zwar vorerst weitere 7 Bänder davon (Nr. ... des eingeschickten Verzeichnisses) zum geeigneten Studium dem Bürgermeisteramt Volanden zum Verwahr anzuvertrauen. Dabei war derselbe in der glücklichen Lage, eine Vereinbarung vorbringen zu können, nach welcher wiederholt Archivalken aus der Münchener Bibliothek zur Benutzung seitens der Herren Anstaltslehrer dahier im Gemeindehause zu Volanden aufbewahrt wurden. In bereitwilligster Weise wurde denn auch durch die verehrliche Verwaltung des Generallandesarchivs in Karlsruhe dieser Bitte entsprochen. Vier von den 7 Bändern sind bereits durchgenommen. Im ganzen sind bis jetzt 28 Aktenbücher des Karlsruher Archivs in Bearbeitung genommen, zum Teil in wörtlicher Abschrift wiedergegeben, zum Teil erzerpiert. Sie ergeben nach einer oberflächlichen Schätzung zirka 450 Druckseiten in Quartformat. Es ist ja erklärlich, daß unter der Fülle dieser Nachrichten vieles vorhanden ist, was für die allgemeinere Geschichte unserer Gemeinschaft von untergeordneter Bedeutung ist; aber nichts ist darin enthalten, was nicht in engster Beziehung zur Entwicklung des Täuferniums in Süddeutschland steht. Was nicht für die allgemeine Geschichte von Bedeutung ist, das hat für die einzelnen Gemeinden, besonders im Oberamt Mosbach in Baden und Alzey in Hessen, oder für einzelne Familien großes Interesse und nicht geringen Wert. Es dürfte sich aus diesem Grunde eine Veröffentlichung des Gesamtmaterials wohl empfehlen.

Am lückenhaftesten sind — nach der Natur der Sache — die Nachrichten vor dem Dreißigjährigen Kriege. Immerhin geben die vorhandenen Regierungsentscheidungen (darunter das berühmte Mandat Karls V. vom Jahre 1529) und die Verhörprotokolle einen oft überraschenden, äußerst interessanten Aufschluß über die Verbreitung, Art und Wesen, Lehre und Leben unserer pfälzischen Vorfahren. Außerordentlich reichhaltig sind dagegen die Mitteilungen aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege bis 1801, wo die Gewährung der vollen bürgerlichen und religiösen Freiheit erfolgte. Sie geben uns einen genauen Einblick in das Ergehen, das Werden und Wachsen, in Leiden und Drangsale, Leben und Lehre der „Mannisten“ in Süddeutschland. Alle Rechtsverhältnisse sind teils in allgemeinen Verordnungen, teils in besonderen Rechtsfällen, die ganz genau urkundlich belegt sind, eingehend behandelt, so z. B. die Schutzannahme, sämtliche KonzeSSIONen von 1664—1745 im Wortlaut, die leidige Schutzgeldauslage mit ihren Rechtsverwicklungen, die Milizen der Husaren, Weide- und Wassergenußrechte, das drückende Auslösungsrecht, die Taufe, Verheiratung — auch mit anderen „Religionsverwandten“ —, Beerdigung und Kindererziehung, besonders bei Mischehen und anderes mehr. Von nicht geringem Interesse sind auch die zahlreichen Mitgliederverzeichnisse, die schon von zirka 1650 an in 5—10 Jahren fortlaufend eingeschickt werden mußten, oft mit genauer Angabe der Vermögensverhältnisse; Kinder, Knechte und Mägde mußten angegeben werden.

Kurz es darf wohl nach alledem behauptet werden, daß die vorhandenen Akten eine fast völlig erschöpfende Geschichte der Mennoniten in der Kurpfalz enthalten.

Was nun den weiteren Arbeitsplan betrifft, so trägt sich der Unterzeichnete mit der Absicht, vorerst das gesamte Aktenmaterial des Generallandesarchivs zu Karlsruhe in besprochener Weise zugänglich zu machen. Zulezt wird es wohl nötig sein, einer genauen, vergleichenden Durchsicht wegen, noch einige Tage in Karlsruhe zu verbringen. Nach Beendigung dieser Arbeit soll das Ganze als „Quellenmaterial zu unserer Geschichte“ in den Druck gegeben werden. Gedruckt ist dasselbe viel übersichtlicher und leichter zu bearbeiten, sei es zu allgemeinen oder spezielleren geschäftlichen Zwecken. Das ist unsere unmaßgebliche Meinung. Es bleibt einem gütigen Ermessen des verehrlichen Kuratoriums der V. d. M. G. i. D. R. vorbehalten, diesen letzten entscheidenden Schritt zu tun, resp. zu veranlassen.

Nächst Karlsruhe dürfte nach unseren Informationen in Weilburg das meiste Material unserer pfälzischen Geschichte, besonders unserer Nordpfalz, zu finden sein. Wie man hört, ist dasselbe schwerer zugänglich. Es ist deshalb unsererseits der Versuch gemacht, persönliche Verbindungen anzuknüpfen; Herr Kirchenrat Krieger in Kirchheimbolanden hat seine gütige Mitwirkung dazu in Aussicht gestellt.

Sollte das Kuratorium, in Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung vom Jahre 1896, noch weitere Mittel zur Erforschung der genannten Archive außer den bereits dankenswerter Weise übersandten 300 M. dem Unterzeichneten zukommen lassen, so wird derselbe für zweckmäßige Verwendung, soweit in seinen Kräften steht, Sorge tragen.

In brüderlicher Hochachtung

Weiterhof, 15. April 1898.

Chr. Neff, Prediger.

Es ist mir nicht bekannt geworden, warum dieses hervorragende Quellenmaterial damals nicht dem Druck übergeben wurde. Jedenfalls war die leidige Geldfrage daran schuld und mangelndes allgemeineres Interesse. Doch ist das damals zutage geförderte umfangreiche Material nicht ungenützt liegen geblieben. Es ist, was die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg angeht, gerade von dem Mann bearbeitet worden, dem heute in gleicher Weise unser dankbares Gedenken gilt, nämlich von Christian Hege, der im Jahre 1908 darauf fußend sein Buch „Die Täufer in der Kurpfalz“ schrieb. Es ist zu Einzeldarstellungen usw. im Gemeindekalender verwendet worden. Vor allem aber begegnet es uns auf Schritt und Tritt in dem eigentlichen Lebenswerk dieser beiden Männer, dem Mennonitischen Lexikon.

Einen besonderen Anreiz zu geschichtlichen Studien in einem Spezialbereich muß Chr. Neff die Bearbeitung unseres süddeutschen Gesangbuches geboten haben. Wer davon einmal einen Begriff bekommen will, der lese die betreffenden umfangreichen Aufsätze im Gemeindeblatt der Jahrgänge 1907 bis 1911.

Es ist eigentlich in unserem Kreise kaum nötig, über das Mennonitische Lexikon viel Worte zu verlieren. Es ist schlechthin das Standardwerk für unsere gesamte mennonitische Geschichte und alle mit ihr zusammenhängenden Fragen für uns Mennoniten selbst als auch für Außenstehende geworden. Hier haben sich diese beiden Männer selbst

das schönste Denkmal gesetzt.. Verglichen mit dem, was sie hier zusammengetragen haben in unermüdlicher Kleinarbeit unter Ausschöpfung verborgenster Quellen, unter Heranziehung hervorragender Gelehrter anderer Konfessionen und mennonitischer Historiker des In- und Auslandes, war alles andere nur Vorarbeit. Den Kern des Werkes haben sie selbst geschaffen mit den zumeist umfassendsten und wegweisenden Artikeln aus eigener Feder. Es war eine äußerst fruchtbare, wenn auch nicht immer ganz reibungslose Arbeitsgemeinschaft, die um der Sache willen, die ihnen beiden am Herzen lag, nie ernstlich gefährdet war. Wir wollen nicht abwägen, welchem von den beiden bisherigen Herausgebern der größere oder bedeutendere Anteil zufallen mußte. Es waren beides Männer tiefgründigster Gelehrsamkeit, zähesten Fleißes und peinlichster Gewissenhaftigkeit und dabei frei von aller Nervosität und frei von jedem egoistischen Drang, der sich in der eigenen Leistung sonnt, hingegeben an ihre sich selbst gestellte Aufgabe in heißer Liebe zu unserer Gemeinschaft, um deretwillen sie alle persönlichen Opfer willig brachten. Worum es ihnen dabei ging, ist wohl am schönsten zum Ausdruck gekommen in jenen oft zitierten Dankesworten, die Chr. Neff nach der Verleihung des Ehrendoktors der Theologie durch die evang. theol. Fakultät der Universität Zürich anlässlich der Vierhundertjahrfeier unserer Gemeinschaft 1925 sprach. Sie dürfen auch hier wiederholt werden:

„Ich danke einer hohen theologischen Fakultät der Universität Zürich für die außerordentlich große Ehrung, die mir zuteil wurde. Persönlich fühle ich mich derselben unwert. Ich stehe ganz unter dem Eindruck der Unzulänglichkeit meiner Leistungen. Ich war gewissenhaft bestrebt, im Dienst meiner Gemeinschaft eine Lücke auszufüllen, die sich immer fühlbarer machte. Nicht meiner Person, sondern meiner teuren Gemeinschaft gilt diese einzig dastehende seltene Ehrung.“

Es war das Lexikon trotz seiner Vielgestaltigkeit und der ungeheuren Arbeitsleistung, die es erforderte, fortan doch nicht das einzige literarische Betätigungsfeld. Wer die Bibliographie\* zur Hand nimmt, die ich damals für die Festgabe zum 70. Geburtstag zusammenstellte, macht die überraschende Entdeckung, daß die geschichtlichen und die theologisch-seelsorgerlichen Artikel in unseren Zeitschriften gerade in den Jahren des Erscheinens der ersten Lexikonlieferungen besonders stark angewachsen sind.

Wir haben vieles von dem, was uns hier als Mitglieder des Geschichtsvereins besonders interessiert, nicht einmal angedeutet: Die Herausgabe der Gedenkschrift 1925, der Kongreßberichte 1930 und 1936, die Neuauflage des pfälzischen Katechismus, die Herausgabe des

\* Es sind mir seinerzeit einige Aufsätze und Abhandlungen entgangen. Teilweise war allerdings ihre Anonymität daran schuld. Chr. Neff hat in seinem Handeremplar der Bibliographie alles noch einmal sorgfältig überprüft und weiter ergänzt (Siehe Seite 11).

Adreßbuches und anderes mehr. Ihm war keine Arbeit zu gering, auch wenn andere sie mechanisch genannt hätten. Noch in den letzten Jahren hat er Register über Register hergestellt von fast allen unseren Zeitschriften, nach Verfasseramen und nach Stichworten, hat unermüdlich Zusammenstellungen über Literatur von und über Mennoniten verfertigt, hat geordnet, abgeschrieben und katalogisiert, was andere ihm zuleiteten. Er hat nicht den Ehrgeiz gehabt, nur nach eigenen Gedanken ein Werk auszuarbeiten. Wenn er sah, daß die Idee gut war und sich sonst niemand zu ihrer Verwirklichung fand, dann hat er selbst Hand angelegt. So ist das Adreßbuch entstanden, so kam es zu den großen Weltkonferenzen, so vielleicht zur Herausgabe des Lexikons, das bereits 1894 B. C. Roosen in Hamburg angeregt hatte. Aber wenn die Arbeit begonnen hatte, dann wurde nicht gesäumt, da ging es ihm um Tage und Stunden. Davon wissen die, die in solchen Zeiten Briefe erhielten, die zur Eile mahnten. Dann erwachte in ihm, ich möchte fast sagen, eine heilige Ungeduld.

Freilich, wir wissen es alle. Er war mehr als ein stiller Gelehrter. Er war mehr als nur ein Geschichtsforscher. Er war in seiner Person der edelste Repräsentant des deutschen Mennonitentums, mehr noch, er war für uns alle wie ein Vater, dem wir uns willig unterordneten. Wir trauern um ihn wie um einen Vater. Aber solche Trauer verpflichtet uns, sein Erbe nicht verkommen zu lassen, sondern zu wahren und zu mehren. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor seiner stillen Größe. Aber nun heißt es auch für uns wieder: Uns Werk! Nun laßt uns das Werk weiterrücken, das diese Männer begonnen haben zum Segen unserer Gemeinden!

#### Bibliographie von D. Chr. Neff.

Ein Nachtrag zu der Veröffentlichung in „Beiträge zur Geschichte der Mennoniten“, Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 1. 1938, S. 89—96.

Zusammengestellt unter Benutzung eigener Aufzeichnungen D. Chr. Neffs von Paul Schowalter, Weierhof.

#### Weitere Artikel im Mennonitischen Lexikon:

Landtsperger, Johs.; Liesde, Jan de.

Mannheim; Manz, Felix; Marbach, Johann; Marburg; Märtyrerbücher; Melancthon; Menno Simons; Mennobilder; Mennoniten; Mennonitische Blätter; Mennonitische Hilfskasse; Mischehe; Molenaar, Johs.; Molenaar, Isaak; Möllinger, David; Münsterische Wiedertäufer; Münzer, Thomas (Neff und Hege); Mystik.

Namensverzeichnisse; Neudorferhof; Nürnberg.

Oberdam, Hans; Oberflörsheim; Obersülzen.

(Zahlreiche weitere Artikel liegen im Manuskript vor.)

#### Schriften der „Konferenz der süddeutschen Mennoniten“:

Nr. 1. Was sind Mennoniten, Ludwigshafen a. Rh. 1913,

Nr. 2. Die Mennoniten keine Wiedertäufer, ebenda 1914,

Nr. 3. Die Mennoniten keine Baptisten noch Methodisten, ebenda 1914.

**Jahresberichte der Konferenz der süddeutschen Mennoniten 1903—1920** wurden bis einschl. 1912 von Chr. Neß herausgegeben. Darin finden sich außer kurzen biblischen Einleitungen, Begrüßungsansprachen und kürzeren Berichten folgende Beiträge:

- 1903. Gemeinschaftspflege und Evangelisation S. 22—28.
- 1907. Nach welchen Grundgesetzen soll eine Änderung unseres Gesangbuches vorgenommen werden? S. 18—24.
- 1908. Unser neues Gesangbuch, S. 14—23.
- 1911. Unsere westpreussischen Brüder in den Landgemeinden, S. 13—21.
- 1912. Predigt über 1. Kor. 3, 11 (zur Einführ. des Reifepred. E. Händiges, S. 3—6.
- 1913. Die Allgemeine Mennonitenkonferenz zu Berne in Amerika und Allgemeines aus unseren amerikanischen Schwesterngemeinden, S. 9—20.
- 1914. Predigt über Offbg. 2, 12—17, S. 4—6.
- 1915. Was lehrt uns der Weltkrieg? S. 6—10.
- 1916. Was stellt uns der Weltkrieg für neue Aufgaben? S. 6—10.
- 1919. Unser Zukunftsprogramm, S. 10—13.

#### Abhandlungen in periodischen Schriften:

- 1887. Konferenzbericht. GB. 1887, 95/96.
- 1897. Eine andere Anmerkung zu Matth. 1, 25. GB. 1897, 13/14.
- 1901. Bericht über die am 8. Mai in Ibersheim stattgehabte Konferenz  
GB. 1901, 47/48.  
War Leonhard Kaiser ein Täufer? GB. 1901, 26/27; 30—32.  
Aus der Rheinischen Missionsgesellschaft. GB. 1901, 35/36.  
Gedenket an eure Lehrer. GB. 1901, 61/62.
- 1906. Die Michaelskirche in Hamburg durch Feuersbrunst vernichtet.  
GB. 1906, 60/61.  
Ein mennonitischer Diener bei Bismarck? MB. 1906, 19.
- 1908. Abschiedsversammlung in Heilbronn (Missionar Klassen). GB. 1908, 69/70.  
Etwas von den Mennoniten in einer historischen Zeitschrift. GB. 1908, 59/60.
- 1912. Gibt es ein ewiges Leben. GB. 1912, 59/60; 63/64.  
Bücherbesprechung. GB. 1912, 76.  
Das Marienbild der Nonne Zeitlose (von Lotte Gabalke). MB. 1912, 47.
- 1913. Die „Landlosen“ und ihre „Ausfiedlung“. GB. 1913, 3/4.  
25jähriges Jubiläum der Mennonitengemeinde Gronau am 9. November.  
MB. 1913, 92.  
Die drei Brüder vom Brochhof (von Pastor Cürkis). MB. 1913, 13/14.
- 1917. Furchtlos und treu (Matth. 10, 24—33). GB. 1917, 55/56.
- 1918. Gottes Gnade, unsere einzige Hoffnung (1. Petri 1, 13). GB. 1918, 83/84.
- 1919. Jesu Friede — unser Friede (Joh. 4, 27a). GB. 1919, 53.  
Psalm 25 ausgelegt von Menno Simons. GB. 1919, 86 ff.  
Aus unserer Märtyrergeschichte. GB. 1919, 62 ff.
- 1922. Das Täufertum in der neuesten Literatur. MB. 1922, 84—87.
- 1925. Von der Jahrhundertfeier. MB. 1925, 11/12, 20—24.  
Bücherbesprechungen. GB. 1925, 91; 97; 104.  
Pfälzisches Missionsfest in Kaiserslautern. GB. 1925, 121/22.  
Einweihung des wiederhergestellten Gotteshauses in Altleiningen.  
GB. 1925, 127/28.  
1525—1925. GK. 111—114.
- 1926. Die Hungersnot in Rußland (von D. M. Hofer). GK. 1926, 98—100.  
Worte Jesu, die nicht in unseren Evangelien stehen. GK. 1926, 113/114.  
Die Mennoniten in Galizien. GK. 1926, 101—107.

1927. Die Märtyrersynode zu Augsburg am 20. August 1527. GB. 1927, 94 und MB. 1927, 67/68.
1928. Aus alten Briefen (Aus dem Nachlaß von Peter Weber, Hardenburg). GB. 1928, 58 in Fortsetzungen bis 1929, 94.  
Bücherbesprechung. GB. 1928, 101.
1931. Der Prophet Nahum. GB. 1931, 20 in Fortsetzung bis 36.  
Bibelkurs auf dem Weierhof. GB. 1931, 40.
1932. Abraham Hirschler. GK. 1932, 50—63.  
Bücherbesprechung. GB. 1932, 115.
1934. Buchbesprechung. GB. 1934, 18 und 120/21.
1935. Das kündbar große Geheimnis der Gottseligkeit. GB. 1935, 115/16.  
Offenbarung 3, 7—13. GB. 1935, 72/73.  
Mennonitische Volkswarte. GB. 1935, 93/94.  
Buchbesprechung. GB. 1935, 109.
1936. Der Pirmasenser Neudruck des Märtyrerspiegels. Pirmasenser Geschichtsblätter vom 23. 1. 1936.  
Buchbesprechung. GB. 1936, 29 und 60.
1937. Buchbesprechung. GB. 1937, 45 und 110.
1938. Jung Stilling. JW. 1938, 36—45, 56—67, 80—88.  
Matthias Claudius. JW. 1938, 108—115 und 1939, 5—12..  
Gerhard Terstegen und seine Beziehungen zu den Mennoniten. GB. 1938 (Jugendbeilage) 17—20.  
Jesaja 53, 1—5. GB. 1938, 25—27.  
Der erste Petrusbrief. GB. 61 in Fortsetzungen bis 1939, 74.  
Titus 3, 4—7. GB. 107/108. Sinnsprüche aus der Bibel. GK. 1938, 113—118.
1939. Jak. 1, 19/20 und Jak. 1, 8. JW. 1939, 59—63.  
Dr. W. Quirings Buch „Rußlanddeutsche suchen eine Heimat“. GB. 1939, 20.  
Aus dem 91. Jahresbericht der äußeren Mission auf Java und Sumatra. GB. 1939, 66—68; 71—72 und MB. 1939, 70—71; 77—78.  
Die erste mennonitische Ansiedlung (in Amerika). GK. 1939, 46—51.  
Die Beziehungen zwischen der Krefelder und den Pfälzer Mennonitengemeinden. Beiträge zur Geschichte rheinischer Mennoniten (Schriftensreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 2), 154—160.
1940. Matthäus 28, 20. GB. 1939, 1. Katfreitag (Mark. 15, 33/34). GB. 1940, 9/10.  
Simons Georg, ein täuferischer Märtyrer. GB. 1940 (Jugendbeil.) 3/4, 10—12.  
20 Jahre Mennonitische Jugendwarte. GB. (Jugendbeilage) 1940, 18—20; 26—28; 34—36.  
50 Jahre Konferenz der süddeutschen Mennoniten. GK. 1940, 74—82.  
Alte Briefe (von Kindenheim nach Amerika). GK. 1940, 100—105.  
Der Kirchenbegriff der Schwärmer (von Fritz Heyer). MGB. 1940, 48—52.
1941. Weihnachtsschall (Lukas 2, 13/14). GB. 1941, 1/2.  
Prof. Dr. Walther Köhler (zum 70. Geburtstag). MB. 1941, 1/2.  
Bücherbesprechung. MB. 1941, 7/8.

#### Berichtigungen zur Bibliographie von D. Chr. Neff 1938:

- G. 92: 1. Zeile muß heißen: Ein Gesangbuchlied und sein Dichter. GB. 1909, 95/96.
- G. 93: 11. Zeile muß heißen: Claesken, eine taufgesinnte Märtyrerin.  
GB. 1916, 67, 71/72.
- G. 95: 12. Zeile muß heißen: Die Märtyrersynode zu Augsburg.  
MB. 1927, 67/68 und GB. 1927, 94.
- G. 95: 1932, 1. Zeile ist zu streichen (Die Ibersheimer Mennoniten).  
GK. 1932, 119—124), da anderer Verfasser.

# Zum Gedenken

an Christian Hege

Nachruf von Christian Neff +

Einen unersehblichen Verlust hat unser Mennonitischer Geschichtsverein im Jahr 1943 erlitten. Am 13. September d. J. starb sein Begründer Christian Hege. Er ist geboren am 20. Dezember 1869 in Bonfeld (Württemberg) und besuchte das Realgymnasium in München. Danach studierte er an der Universität Nationalökonomie und Handelswissenschaft. Im Jahre 1891 wurde er Handelsredakteur der „Frankfurter Nachrichten“. 42 Jahre versah er diesen Dienst mit seltener Treue und reichem Geschick. 1933 trat er in den Ruhestand. Nun war es ihm vergönnt, noch zehn Jahre seine Kraft in unermüdlicher Arbeit der Geschichte unserer Bruderschaft zu widmen.

Es war auf einer Konferenztagung zu Ludwigshafen a. Rh. im Jahre 1893, als ich ihm zum erstenmal begegnete. Bald waren wir im eifrigsten Gespräch über die Geschichte unserer Gemeinschaft. So knüpfte sich das Band gemeinsamer Arbeit, das fünfzig Jahre bestand. Ich lieferte ihm das reichhaltige Material aus dem Karlsruher General-Landesarchiv zu seinem ersten bedeutsamen Geschichtswerk: „Die Täufer in der Kurpfalz“, das 1908 erschien. Schon Jahre zuvor war er als Mitarbeiter an unseren Zeitschriften tätig. Wir bringen am Schluß eine ausführliche Bibliographie von ihm.

Viel Leid war ihm beschieden. Seine drei Söhne verlor er durch einen frühen Tod. Walter, der älteste, starb im blühenden Kindesalter. Otto und Fritz waren Studierende an der Hochschule und widmeten sich zugleich mit erfolgreichem Eifer geschichtlichen Studien, als der Tod sie einem hoffnungsvollen Leben entriß. Ersterer verunglückte am 7. 8. 1921 beim Bootsfahren in der Isar und letzterer fiel im Osten 14 Tage vor dem Heimgange seiner Mutter. Dieser Schlag traf den Vater besonders schwer. Seine Gattin war ihm eine Gehilfin im vollsten Sinn des Wortes. Ihre „Kurze Geschichte der Mennoniten“ füllte eine Lücke aus in Schule und Haus. So stand er allein mit seiner Tochter Adele. Nie kam eine Klage über seine Lippen. Still und gott ergeben trug er sein schweres Leid.

Im Mai 1943 siedelte er von Frankfurt a. M., seinem langjährigen Wohnsitz nach Eichstätt über, wo seine verheiratete Schwester wohnte. Unterwegs zog er sich eine Fußverletzung zu. Es stellte sich Blutvergiftung ein. Das linke Bein mußte amputiert werden. Er erholte sich überraschend schnell und hoffte auf völlige Heilung. Da trat plötzlich eine Grippe mit hohem Fieber hinzu und bereitete seinem ungewöhnlich arbeitsreichen Leben durch einen sanften Tod ein friedliches